

Der Schiffs-Würfel im Rollen.

Ein neuer Würfel ist im Rollen! Auch hat uns Amerika nicht den Krieg erklärt, aber die diplomatischen Beziehungen zu uns hat Mister Wilson ziemlich brüsk abgebrochen. Jetzt ist es klar, was der amerikanische Präsident mit uns vorhatte, als er uns das hohe Lied seiner Friedensliebe vorlas. Er wollte uns einschütern, wollte uns mit Redensarten umschleiern, um den Wehrarm zu fesseln gegen sein Protektionskind England. Mit Geld und Munition hatte er unsere Feinde reichlich versorgt lassen, hatte alles getan, um den Engländern die Wasserstraße frei zu halten für seine Verladung mit Lebensmitteln, u. da wir nun zu dem letzten Gegenmittel greifen, das uns die Vergeltung für Englands Hungerkrieg bringen muß, da will uns Wilson in England's Diensten in den Arm fallen.

Lange schon schielte man habgierig nach den wachsenden deutschen Handelschiffen, die in amerikanischen Häfen liegen, und freut sich jetzt, daß man die Masse abwerfen kann und sich offen an dem deutschen Gut vergreifen darf. Nach, als wie rasch, folgte die Beschlagnahme auf die noch immer mit allerhand Heucheleien geputzte Note aus Washington. Lloyd George sagte in seiner letzten, als Antwort auf unsere Erklärung, des uneingeschränkten U-Bootkrieges gedachten Rede: „Die Gefahr für uns ist groß!“ Vielleicht läßt ihn die neue amerikanische Hoffnung aufkommen. Vielleicht! Vielleicht weiß er aber noch genauer als wir Deutschen, was diese amerikanische Geste selbst dann zu bedeuten hätte, wenn sich die Republik Wilsons zum Vorgehen mit uns entschloße. Sicherlich weniger als mancher denkt, auch wenn er nicht leicht genug ist, den neuen Gegner zu unterschätzen. Wir mußten den Arm gegen England frei bekommen! Konnte das nur geschehen unter der Flagge Amerikas — nun so werden wir auch dieses noch zu tragen wissen.

Dah Wilson nach Gründen suchte, mit uns zu brechen, beweist seine letzte Note sonnenklar. Er schreibt in ihr nicht davor zurück, die Tatsachen so zu drehen und zu drehen, wie es ihm im Interesse Englands gut scheint. Man merkt ganz deutlich, daß er uns Deutsche als Unrecht sehen will, u. jeder weiß, wie leicht das für den, der es unbedingt will, in jedem Falle möglich ist. Ein parteilicher Richter hat den Urteilspruch in der Sache, wenn er vor die Parteien tritt, und etwas anderes als sich ein Richter war Wilson nicht, seit er sein Wort in die Sänfte Europas hineinwarf. Die Schreie der Jren, der Engländer, der Italiener, der Amerikaner, die ihn als Richter gegen ihre Bedrücker anrufen nach seinen halbunvollständigen Worten über die Freiheit der Nationen, fanden beim Präsidenten in Washington taube Ohren; gegenüber unsern Kämpfen für die Freiheit der Meere im Interesse unserer hungernden Frauen und Kinder fand er sofort ein geistes Donnerwort. Wir haben aber wahrhaftig keine Lust mehr, uns von Washington aus weiter mit englischer Eitelkeit zu lassen, wir beanspruchen das gleiche Recht zu Wasser und zu Land, in der Luft und unter Wasser, wie Albion. Will uns das Amerika nicht zubilligen, so müssen wir uns das Recht auch ohne Amerikas Willen nehmen. Wir haben uns wahrhaftig nicht leichtfertig, wie Wilson in seiner Note läßt, zu der Anwendung dieses unseres letzten, aber auch wirkungslossten Kampfmittels entschlossen. Lange Monate haben wir überlegt, lauge Monate haben wir uns zurückgehalten. Wir wollten ganz genau, was wir tun; wir kennen die ganze Schwere des Schusses und fallen ihn nur, weil wir ihn fallen müssen. Wir führen Krieg für den bürgerlichen Frieden. In Amerika, wo man bisher vom Kriege weder „lebte“, kann man das vielleicht, trotz aller Friedensprophezeien, nicht recht verstehen. Wir wollen keinen langen Krieg mehr; wir wollen das Weltelend abkürzen und greifen deshalb zu dem wirksamen Mittel, von dem wir eine Abkürzung erhoffen.

Wilson fordert nun alle Neutralen auf, Amerika im Abbruch der Beziehungen zu uns zu folgen. Wilson in seiner Präsidentenbude in Washington hat gut reden. Er sieht die ganze Kriegslage nur auf dem Papier in englischen Farben gemalt. Die Neutralen, auf die er anstellt, bekommen dagegen doch etwas mehr von der wirklichen Sachlage zu spüren. Auch sind sie nicht so leicht ins englische Netz eingeknallt, als Washington es zu sein scheint. Noch ist der amerikanische Würfel nicht gefallen; noch hält Wilson den Wehr drohend genötigt und läßt den Würfel am Rand balancieren. Wir fordern keinen Fall wahrhaftig nicht freudent-

lich heraus; fällt er aber, so werden Deutschland und seine Verbündeten auch wissen, was sie dazu einzulegen haben. Amerika als neuer Genosse (Nr. 11) wird der Entente unentgeltlich gewisse Vorteile an Geld und Munition bringen, uns aber auch einen großen Vorteil. Er macht uns die U-Boothand gänzlich frei. Dann gibt es kein Zaudern mehr für unsere U-Boote auf ihren Jagden im Sperrgebiet. Jedes Schiff, das ihnen begegnet, hat sich selbst der Todesgefahr geweiht und kommt nicht schuldlos in ihr vor. Dann ist die letzte Rücksicht Notwendigkeit gefallen und unsere U-Boote werden dafür sorgen, daß England wahrhaftig eine Insel wird, abgeschnitten von der andern Welt. Dann kommt der Hunger, wie er zu uns nie kommen konnte, zu den Briten, und England wird erkennen, daß es Kräfte gibt, mächtiger als Dollars und Britannien, Kräfte aus Todesnot geboren, Todesnot zu verbreiten. In den U-Booten werden unsere Jagdpelnie kommen und daß unsere Macht in West und Ost herrscht, daran glaubt jeder Deutsche wie ans Evangelium. Unsere Feinde melden, wir hätten 400 U-Boote und ganz neuartige Jagdpelnie. Man sieht die Angst, der Wehr aus dieser Aufzählung förmlich herauszulesen. Der Deutsche aber weiß worauf es ankommt. Er geht auf Ganges, da es uns Gange geht! Wir wollen einen deutschen Frieden! Da die Feinde uns den nicht auf anderem Wege im Guten geben wollen, so haben wir uns unsern eigenen Weg gemacht. Wir werden ihn zu Ende gehen! Trotz Amerika!

Holland lehnt Wilsons Vorschlag ab.

Haag, 7. Febr. (H.). Der amerikanische Gesandte im Haag teilte am 4. d. M. dem Minister des Auswärtigen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit. Der Gesandte hatte den Auftrag, dieser Mitteilung hinzuzufügen, der Präsident weigere sich jetzt noch zu glauben, daß Deutschland in der Tat keine Bedrohung gegen den Handel der Neutralen ausführen werde. Sollte das jedoch geschehen, so werde er von dem Kongreß die Ermächtigung erbitten, die Ratmittel des Landes zum Schutze amerikanischer Bürger bei ihrem friedlichen Verkehr auf dem Meere anzuwenden. Nach der Auffassung des Präsidenten sei diese Politik durchaus in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen, die er vor dem Senat am 12. Januar dargelegt habe, und der Präsident glaube daher, es läge im Interesse des Weltfriedens, wenn andere neutrale Mächte es möglich machen könnten, in ähnlicher Weise zu handeln.

Der holländische Minister des Auswärtigen bemerke hierauf folgendes: Für die Niederlande bestehe kein Anlaß, denselben Direktiven zu folgen, wie die Vereinigten Staaten, da der Gegenstand der Haltung der Vereinigten Staaten zu der Haltung der Niederlande sich aus den bekannten früheren Unterhandlungen zwischen Washington und Berlin ergebe.

Ein weiterer Schritt wurde von der Regierung der Vereinigten Staaten bei den Niederlanden nicht unternommen.

Haag, 7. Febr. Die holländische Regierung hat seit gestern das Auslaufen holländischer Schiffe nach England verboten. Es wird zuverlässig berichtet, daß England am 1. Februar den holländischen Redern erklärt habe, daß die in England befindlichen holländischen Schiffe erst nach dem 5. Febr. die englischen Häfen verlassen dürften. Außerdem sperren die Engländer ihre Kohlenlieferungen für holländische Schiffe seit dem 29. Januar, um englischen Schiffsraum zu erpressen.

Die Abgabe der Schweiz an Präsident Wilson.

Bern, 7. Febr. (H.). Selten war die Schweizer Presse in Ost und West so einig, wie heute in ihrer unabweisenden Ablehnung der Wilsonschen Einladung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die „Neue Zürcher Zeitung“ nennt diese Aufforderung eine Zumutung an die Neutralen, die man nicht erwartet hätte. Das Blatt schreibt:

Das Schweizer Volk von der Rhone bis zum Rhein und Tessin wird mit dem Hundstert einiggehen, wenn er auf neue den festen Willen zur strikten Neutralität unseres Landes befestigt. Für den Frieden wären wir gerne mit Amerika gegangen, soweit aber das Verhalten der Vereinigten Staaten einen feindseligen Charakter gegen die eine Kriegspartei annimmt, verbietet der Schweiz ihre traditionelle Neutralität, ihnen auf diesem Wege zu folgen. Wenn die Schweiz der Einladung Folge gäbe, würde sie sich einer vielleicht noch zu großer Wichtigkeit gelangenden Funktion ihrer neutralen Stellung begeben, der Möglichkeit einer weiteren Friedensvermittlung. Wer sollte diesen wichtigen Dienst leisten, wenn keine Neutralen mehr da sind?

Ebenso klar betont der „Bund“ den Neutralitätswillen der Schweiz, wenn er schreibt: Die Schweiz hat freudig die Friedensaktion Wilsons unterstützt. In einem Schritt, der zum Kriege führen würde, kann dagegen die Schweiz nicht mehr mitgehen.

Die „Zürcher Post“ weist darauf hin, daß die Neutralen wiederholt erfolglos Amerika gebeten hätten, die Führung gegenüber der Bedrückungen durch die Kriegführenden zu übernehmen, und daß Amerika die Teilnahme an neutralen Aktionen bis jetzt abgelehnt habe. Heute sprechen wohl starke amerikanische Interessen für eine solche Aktion, die übrigen Neutralen aber mühten sich gerade in der jetzigen Zeit der schärfsten Hochspannung jeden solchen Schritt angesichts der früheren Haltung Amerikas doppelt überlegen.

Rußland ist nicht erbaut.

Schweiz, Grenz, 7. Febr. Der Berner „Bund“ meldet: Verschiedene russische Zeitungen sagen in ihren Besprechungen offen heraus, für Rußland sei ein amerikanischer Krieg gar nicht wünschenswert. „Ulro Rossij“ betont, im Kriegsfalle bestünde Amerika keine gefahrlose Industrie für die Bewohnung des eigenen Landes, was einen großen Anstoß für die Alliierten bedeute. Mit der verstärkten Bewaffnung Amerikas wird auch Japan seine Ausrüstungshilfe für die Alliierten einstellen und für sein eigenes Land verwenden, zumal das Mißtrauen zwischen Amerika und Japan fortwährend sehr groß ist.

Ein Luftangriff auf den Hafen von Dänkirchen.

Bp. Berlin, 7. Febr. (Ant.). Ein deutsches Marineschiff besetzte am 3. Febr. abends die Hafenanlagen von Dänkirchen erfolgreich mit Bomben.

Deutschland.

* Beschlagnahme Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten. Durch die Verpötung der Ernte und der Verhörschließungsarbeiten und durch den vielfach herrschenden Rohstoffmangel, der den Ausbruch des Getreides verzögert, ist die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hinter den dringenden Anforderungen der bewirtschaftenden Stellen zurückgeblieben. Der Hofbedarf der Kaiserfamilie ist für einige Zeit gedeckt, so daß hier die Ablieferung nicht so dringend ist. Mit Rücksicht hierauf wird die Abnahme von Hafer für die Kaiserfamilie im Monat Februar dahin eingeschränkt, daß Hafer so weit er nicht vom 31. Januar 1917 Lieferungsbereit war, nur von solchen Landwirten abgenommen werden darf, die nicht noch Brotgetreide oder Gerste abzuliefern haben. Die Landwirte müssen also jetzt die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten auf das Neueste beschleunigen.

Da viele, insbesondere kleinere Landwirte, aus den oben angeführten Gründen an der Lieferung des Hafers bisher verhindert worden sind, ist bestimmt worden, daß der Hofbedarf für den 1. Februar bis 30. April 1917 27 1/2 für den Doppelzentner beträgt. Da der gesamte Hofbedarf des Hofes bis zur neuen Ernte nicht annähernd gedeckt ist, müssen die Verhörschließungsarbeiten für Hafer nach wie vor streng beobachtet werden, der beste Trost ist, daß die Leute Geld haben. Mit Geld, Schuld u. Gehalt — werden wir satt, wenn auch nicht die. Das Geld und Fettwerden ist so auch wieder gesund noch kriegsgemäß. Zum Heilgrau gehört eine schlanke Taille. Der dicke Bauch paßt nicht in die überfüllten Wagen, die zu Quetschmaschinen geworden sind.

Mit der Einschränkung der Besetzung geht es ganz gut. Wir sehen jetzt erst ein, daß wir früher eine wahre Verschwendung in Licht betrieben haben. Die „Augenweide“ wurde schließlich zur Augenqual. Jetzt braucht man nicht mehr seine blauen Brillen mitzunehmen. Das nötige Licht man auch bei halben Körpern.

Daß die Wirtschaft schon am halb 12 geschlossen werden, ist ebenfalls kein Fehler. Ich möchte nur für den Fall, daß der Krieg sich noch über den nächsten Winter hinziehen sollte, den Vorschlag machen, daß an geeigneten Stellen eine Anzahl von Barmheiden errichtet werden, die nicht für die Obdachlosen und Armen bestimmt wären, sondern für die Leute, die nachts Wege machen müssen und gern einen Augenblick untertreten möchten, um sich von den Wettertrübsen etwas zu erholen. Um zweifelhafte Nachtstummeln zu halten, könnte man ja die Verzeigung der Zivilisierungsverderber fordern und dem Verwalter ein scharfes Hausrecht geben.

Wovon werden wir denn nun reden, wenn die Brotfrage erledigt ist und die Friedensfrage ebenfalls? Es fehlt nicht an unblutigem Gesprächsstoff. Da ist zunächst der Dauerprozeß gegen den „großen“ Gründer und Gönner Schiffmann, der schon ein volles Vierteljahr währt und noch kein Ende absehen läßt. Vielleicht schließen die europäischen Mächte noch einen Frieden, als dieser aber Angeklagte und der scharfe Verfolger des Gerichtsbofes. Die armen Geschworenen aber sitzen und sitzen, als ob sie nicht anderes zu tun hätten, als Hunderte von Bänden Schwindelpapiere aufzuwickeln. Und dann haben wir den Fall der Frau Ruyter. Ein Berliner Seitenstich zu der bayerischen Spitzeder, an die sich die Älteren Refer

Was geschah vor einem Jahre?

10. Februar. Der deutsche Erfolg bei Bismarck wird erinnert. — Seitige Vorpostenkämpfe in Ostgalizien und Böhmen. — Die deutschen und österr. Unterboote erhalten neue Verhaltensregeln gegenüber dem feindlichen Schiffe.

damit später der Rest des Bedarfs voll abgeliefert wird.

Die russisch-polnischen Arbeiter in Deutschland. Unter den aus Rußisch-Polen gebürtigen, zur Zeit in Deutschland beschäftigten freien Arbeitern ist, wie mehrere Anzeigen ergeben, eine gewisse Beunruhigung eingetreten, an der russische Agenten stark beteiligt sein dürften. Es wird den Leuten eingegeben, daß sie die zwangsweise Einstellung in das Heer des neuen polnischen Staates zu gewärtigen haben. Unter dieser Vorpiegelung werden die Arbeiter dazu aufgereizt, den Dienst zu verlassen; einige haben sogar versucht, über die polnische Grenze zu entweichen.

Diese Gerüchte sind völlig sinnlos, so wie sie nicht bösartig sind. Niemand denkt daran, die polnische Bevölkerung zwangsweise auszuheben, weder in Polen selbst noch in Deutschland. Das polnische Heer wird ausschließlich aus Freiwilligen zusammengelegt. Alle entgegengesetzten Gerüchte beruhen auf böswilliger Ausbreitung unserer Feinde, die den vielen angeblichen Völkerrückbrüchen Deutschlands einen neuen hinzuzufügen wünschen.

Die polnischen Arbeiter mögen also in aller Ruhe an ihrer Arbeitstheile bleiben.

* Protest gegen die Landtagsrede Korsantys. In der polnischen Zeitung „Gazeta Polska“ veröffentlicht der poln. Reichstagsabgeordnete Wlodek Korsantys eine Aufschrift, in der es heißt:

„Obwohl die antipolnischen Positionen im preussischen Staat für die Polen in Preußen bedrohend sind, so sind sie doch nur die Folge der früheren preussischen Gesetzgebung und stellen keine neue Herausforderung dar. Bei der Entscheidung konnte die polnische Fraktion diese Positionen nicht mit Stillschweigen übergehen, jedoch lag zu einer solchen scharfen herausfordernden Rede kein Anlaß vor. Ein solches Auftreten des Abgeordneten Korsantys erachte ich als taktlos und wenig glücklich, weil es der ganzen polnischen Sache schadet. Darum erkläre ich mich mit ihm nicht solidarisch.“

Dieser Protest gegen die Rede Korsantys ist nicht o. r. e. i. n. z. e. l. t.

Türkei.

Der Kabinettswechsel.

Konstantinopel, 8. Febr. (H.). Der Rücktritt des bisherigen Großwesirs Brins Said Dali'm wurde nicht durch Fragen der inneren oder äußeren Politik, sondern wesentlich durch solche sozialer Art veranlaßt. Die Komitee-Partei rechnete dem schreibenden Großwesir hoch an, daß er im Juni 1913 nach der Ermordung des Großwesirs Mehmed Scherif Pascha unter schwierigen Umständen seinen Amt übernahm. Er hat fast vier Jahre lang das Großwesirat mit Unlust und Würde zu verwalten getrachtet und den deutsch-türkischen Bündnis-Vertrag zum Abbruch gebracht. Mit dem neuen Großwesir Zafar Pascha tritt eine Verwirklichung an die Spitze des Kabinetts, die geeignet ist, sämtliche Kräfte zusammenzufassen und damit die Durchführung der im Aug. 1914 ungruppierten Politik sicher zu stellen. Zafar Pascha ist eine der Hauptstützen des Kaiserthums der Türkei an die Zentralmächte. Diese haben allen Grund, seine Ernennung zum Großwesir zu begrüßen.

Reising Sen, der das Ministerium des Auswärtigen übernimmt, war bisher Sonderminister. Der bisherige Minister des Auswärtigen Salik Bey wird Justizminister.

Italien.

Die Not in Italien.

Költe und Schnee erschweren den Verkehr in Italien auf das Erheblichste. In Ravenna beträgt die Kälte 10 Grad, in Alexandria sogar 13. Eine Korrespondenz des „Korant“ aus Genua flagt über den Mangel an Lebensmitteln. In einer Mitteilung des „Popolo d'Italia“ aus Treviso wird erklärt, daß das Leben in dieser Stadt fast unmöglich geworden sei. Rohes und solches seien überhaupt nicht aufzutreiben. Eier, Milch, Butter und Brot wurden immer seltener. „Giornale d'Italia“ beklagt es, daß in Südtirol alle Rautbeerbäume abgehackt würden, um Holz zur Heizung zu erlangen. Die Regierung solle einschreiten, so wie sie es kürzlich bezüglich der Delbäume getan habe.

noch erinnern werden. Zwei Frauen von sehr einnehmendem Wesen. Beide Frauen hatten den Glauben erweckt, daß sie sehr gewinnreiche Geschäfte betrieben und daß man kein Geld nicht besser anlegen könne, als in Beteiligung an dem Projekt. Die Spitzeder hatte das einfache Rezept entdeckt: man kann Gewinne ausgeben und Entlagen zurückzahlen, wenn man immer neue Summe Geld anschleichen. Verdienen braucht man nicht, nur flott auftreten und einflussieren, immer einflussieren; ein Koch wird mit dem anderen gekocht. Als die Spitzeder einen mächtigen Julauf hatte, sagten die Berliner stolz, so ein Bauernfang sei nur bei den „Bauern“ möglich. Jetzt haben wir die zweite Auflage in Berlin selbst. Eine Kriegsausgabe. Die Frau Ruyter hat vor, daß sie mit dem Betrieb von Nahrungsmitteleinheimen verdienen, und da kamen die allgeringen Leute und brachten ihr Tausende und Tausende, in Summa über drei Millionen! Und das waren keine „bäuerlichen Bauern“, sondern richtige Weltstädter, „gebildete“ Leute sogar Finanzmänner. Die Spitzeder macht blind, auch in dem „besseren“ Berlin. Der Prozeß wird für die Teilnehmer noch verwickelter sein, als für die Spitzederin selbst, die ihre Klauenzelt gewollt hat und auf das trübe Ende zu gekostet hat. Die Ruhestimmung ist. Wenn dir einer übermäßige Gewinne verspricht, so geleite ihn an die Tür und sag ihm durch das Guckloch, du siehst nicht so übermäßig dumm.

Vermischtes.

Ein Massenmord in Sibirien.

Nach Meldungen aus Sibirien, die russischen Blättern zugegangen sind, überfiel eine Räuberbande die in den russischen Goldgruben von Ustka beschäftigten Chinesen und ermordeten 21 von ihnen. Die Chinesen wurden zu über 100 den Köpfen zusammengebunden, worauf man ihnen die Köpfe abschlug. In den Goldgruben steht eine ungeheure Banke, und zahlreiche Arbeiter sind geflüchtet.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterliegt.)

Berlin, 8. Februar.

Lieber Freund, reise nicht. Wer weiß, weiß in seinem Bismarck und nähert sich redlich, so gut es geht. Reisen ist heutzutage unpatriotisch, weil es Rohle und Eisen kostet, womit hoch gepostet werden soll. Reisen ist auch zurzeit kein Genuss. Am wenigsten eine Fortfahrt nach Berlin. Berlin im gewaltigen Schnee, o Jemine!

Ist denn Berlin nicht die reichlichste Stadt der Welt? Für das Gewese gibt die Wandleibe etwas. Die Reichlichkeit kostet Arbeit, viel Arbeit, namentlich bei einem andauernden Schneefall. Es fehlt an Arbeitskräften, an zweibeinigen und an vierbeinigen. „Schlupf, Schlupf, hurr!“ haben einige Rennfahrer gerufen und sind in die Weiche der Strahenteger gestrungen. Auch einige Soldaten haben sich der Erstürmung von Schneehäufen gewidmet. Das sind aber nur Tropfen auf den verschneiten Stein. Wer noch keine Hüneraugen hatte, der bekommt sie bei dem Wackel über das holprige Pflaster. Früher hieß es, daß man in Berlin leicht zu einem stillen Fall kommen könnte; jetzt klopft der Körper in steter Hast. Und wer noch keinen Schnupfen gehabt hat, kann ihn in Profitausgabe begreifen, wenn er in Schnee und Wind eine halbe Ewigkeit auf seine Elektrische wartet. Erstens kommt der richtige Wagen nicht, und zweitens ist er bereits „besetzt“, ehe der ungeübte Mensch an das Trittbrett gelangt. Der Schläue springt noch auf, wenn sich das Ding in Bewegung setzt, und tut so, als ob er den schärflsten Widerspruch der Schaffnerin nicht höre. Im überfüllten Wagen lernt er dann, wie einem Dering im Hof summe ist.

Wacht du aber durchaus nach Berlin reisen, so wähle einen Zug, der fahrplanmäßig vor Dunkelheit ankommen soll. Einige Stunden Verpötung werden dir als Zulage ohne Verköstungen besichert. Kommt da nach 11 oder gar nach 12 Uhr an, so steckst du am Bahnhof so hilflos da, wie Gooß am Nordpol. Keine Straßenbahn, keine Stadt-

bahn, keine Hochbahn und Kellerbahn, keine Droschke und kein Kutscher mehr. Also wähle dir einen Gasthof, der dicht am Bahnhof liegt, und wenn du eine Berliner Familie mit Logierbesuch beglücken willst, so läse ein adätes Werk der Varmvergeißt, indem du ihnen schreibst, sie sollten dich abholen und dich nicht länger erwarten, als bis 10 Uhr abends; am anderen Morgen sei auch ein Zug. Das beste ist freilich, du bleibst gleich am Bahnhof und läst dir eine Rückfahrkarte für den nächsten Zug, denn schließlich bist du im Eisenbahnwagen doch besser aufgehoben.

Aber wenn du Geschenke mitgebracht hast für deine Gastfreunde? O, die sind willkommen, als du selbst. Gib die lederen Sachen an der Stelle für Handgepäck ab u. schide den Hinterlegungschein für 7 1/2 Pfennig an die Bekannten. Sie werden die Verführung mit Aufbruch holen. Die Berliner sind sonst (sie haben ja nicht lauter schlechte Eigenschaften) recht gastfreundlich und freuen sich die Bärenführer. Aber im dritten Kriegsjahr denken sie bei der Besuchsankündigung: Bleib auf dem Bunde und nütze uns redlich!

Wie halten denn wir Eingekessene es in dem hübschen Sprechel aus? Danke, es geht! Wir strecken uns nach der Decke und machen schlechte Witze dazu. Der Einheimische kommt über die Verkehrsschwierigkeiten und über die Kesseler in den Straßen besser fort, als der Fremdling. Auch die Frage wird mit gelassenem Humor gelöst. Etwas gelber Reis will sich ja wohl mal in das Blut schleichen, wenn wir in der Zeitung lesen, daß es nicht allein auf dem pflasterten Rande, sondern auch in diesen Städten, namentlich in Mittel- u. Süddeutschland, viel mehr Schnabelweide gibt, als in der Baum-, Reisend- und Reisend. Ja, Berlin ist verhältnismäßig schlecht versorgt. Woran das liegt, darüber kann man sich ausgiebig den Kopf zerbrechen, aber Grübeln und Schelten macht den Bauch nicht runder. Genieße dich, was dir beschieden: entbedre gern, was du nicht hast! Man nimmt, was man kriegen kann, teils vorn, teils hintenherum, und

Soziale Frauenschulen.

Im November des verflossenen Jahres hat der Kathol. Frauenbund Deutschlands an seiner Zentrale in Köln eine Soziale Frauenschule ins Leben gerufen, die unter der Leitung von Fräulein Oberlehrerin Weber steht. Da diese Soziale Frauenschule die erste katholische in Norddeutschland ist, erregte sie naturgemäß großes Interesse in kath. Kreisen. Die hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands befanden sich in huldvollen Schreiben ihr Wohlwollen gegenüber dieser Gründung. Zahlreich liefen die Anerkennungsschreiben seitens der katholischen Bevölkerung bei der Zentrale ein. Die Schule wird bereits von 30 Schülerinnen besucht, unter denen 11 Ordensfrauen sind. — In München bestand schon seit Jahren die sogenannte Soziale und charitative Frauenschule in Bayern, die in den Besitz des Bayerischen Landesverbandes des Kathol. Frauenbundes übergegangen ist, und in Heidelberg wirkt ebenfalls seit Jahren sehr erfolgreich die Soziale Frauenschule der Gräfin Crainberg. Zu Beginn dieses Jahres wird in Berlin eine weitere Soziale Frauenschule vom Kathol. Frauenbund ins Leben gerufen werden, deren Leiterin Fräulein Oberlehrerin Weber ist. — Das Ziel dieser Schule ist die Heranbildung von Frauen für die Wohlfahrtspflege. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Das Lehrprogramm der Unterstufe trägt einen einführenden Charakter, in dem es all jene Wissenschaften beleuchtet, die zum sozialen Wohlfahrtsdienst in Beziehung stehen. Das Programm der Berliner Sozialen Frauenschule gibt z. B. für die Unterstufe an: Staats- und kommunale Verwaltung, ausgewählte Gebiete aus der Rechtslehre, Grundzüge der Sozialpolitik, Volkswirtschaftslehre, Armenrecht u. Armenpflege, Pädagogische Pädagogik, Bürotechnik etc. Die Oberstufe spezialisiert die einzelnen Fachwissenschaften u. leitet die Schülerinnen zu selbständigen Arbeiten an. Neben der theoret. Ausbildung spielt natürlich die praktische Einführungsarbeit eine große Rolle. Im dritten Schuljahr, das hauptsächlich ein praktisches Übungsjahr ist, wird den Schülerinnen Anleitung zu sozialwissenschaftlicher Arbeit gegeben. Schulzeugnisse werden erteilt von der Schulleitung und von den Behörden und Vereinen, bei denen die Schülerinnen praktisch gearbeitet haben. Als Berufsmöglichkeiten kommen unter anderem in Frage: Beamtin an Säuglingsfürsorgeanstalten, Lungenkranke-Trinkwasserfürsorge, Wohnungspflege, Beamtin an Gefängnissen, Jugendlandpflegerin, Volkshilfsleiterin, Berufsberaterin, Armenpflegerin, Waisenpflegerin, Fabrik-Gewerbeaufsichtsbeamtin etc. Als Aufnahmebedingung gilt die Vollendung des 18. Lebensjahres, das Abgangszeugnis eines Gymnasiums oder einer gleichwertigen Anstalt und eine praktische Ausbildung, die entweder hauswirtschaftlicher oder sozialer Art sein kann.



Die Gründung Sozialer Frauenschulen ist eine Forderung der Zeit. In der sozialen Fürsorge gehen die Behörden immer mehr dazu über, auch Frauen heranzuziehen, und zwar besonders die zu meist Keimer, für die sie infolge ihrer weiblichen Eigenart besonders geeignet sind. Das ist in doppelter Hinsicht zu begrüßen. Einmal kommt es den Fürsorgebedürftigen selbst zugute, andererseits findet somit manche Frau eine Berufsaussicht, die ihr Leben mit hoher Befriedigung erfüllt und zugleich ihre Zukunft finanziell sichert. Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es auf katholischer Seite leider noch sehr an ausgebildeten Kräften für die sozialen Berufe fehlt. Die

Gründung der oben genannten Sozialen Frauenschulen dürfte vielleicht manchen jungen Mädchen eine willkommene Gelegenheit an die Hand geben, namentlich den Bildungsgang einzuschlagen, der diese oder jene soziale Tätigkeit, die es sich zur Lebensaufgabe machen möchte. Wenn in den sozialen Berufen ein junges Mädchen sich auf einen Beruf vorbereitet, denkt man kaum anders als an den Lehrerberuf. Doch eignet sich nicht jedes junge Mädchen zur Lehrerin und Erzieherin. Soviel wird die mehr praktische Tätigkeit in einem sozialen Berufe weit besser zutreffen. Außerdem ist noch immer ein Ueberangebot von Lehrerinnen vorhanden, so daß man nicht einmal im Hinblick auf die weitere Anstellungsmöglichkeit die Erwählung des Lehrerberufes antworten kann. Die Sozialen Frauenschulen werden auch von vielen besucht, welche später nicht beruflich sondern ehrenamtlich tätig sein wollen. Vielen wird diese Ausbildung nur eine Vorbereitung auf den Beruf als Hausfrau und Mutter sein. Leider geht ja noch so vielen Frauen das soziale Verständnis ab, und es fehlt ihnen vor allem die Fähigkeit, sich in der rechten Weise sozial zu betätigen. Es kann daher der Hausfrau und Mutter auch nur von großem Nutzen sein, wenn ihr in der Jugend Auge und Herz geöffnet werden für die brennenden sozialen Fragen. Hier also die Mittel zur Verfügung hat, gewähre seiner Tochter den Besuch einer Sozialen Schule. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Das gilt auch unter den erschwerten Verhältnissen der jetzigen Kriegszeit. Im Allgemeinen dürften die Eltern inbezug auf die Kosten, aufwendung für die Ausbildung ihrer Tochter ein wenig weiser denken lernen, und sie sollten sich nicht damit entschuldigen, daß schon die Schule so viel kostet. Mit welchem Rechte stellen denn die Eltern größere Anforderungen an das Leben? Gewiß, im Stillen hofft das Elternpaar für die Tochter eine gute „Versorgung“ durch eine glückliche Heirat. Das hoffen wir aber kein Sicheres der Zukunft, und sicherlich sind die Heiratsmöglichkeiten infolge des Krieges geringer als je geworden.

Bekanntmachung.

Infolge Mangels an Brennmaterialien sehen wir uns veranlaßt, unsere verehrlichen Konsumenten zu bitten, den Verbrauch elektrischer Energie für Licht- und Kraft-Zwecke nach Möglichkeit einzuschränken.

Der Betrieb der Motoren muß unter allen Umständen bei einbrechender Dunkelheit aufhören, damit wir in der Lage sind, in der Hauptbeleuchtungsperiode genügende Energie für Lichtzwecke liefern zu können.

Sollte unserer Bitte, betreffend Stilllegung der Motoren in der Hauptbeleuchtungszeit nicht weitestgehend entsprochen werden, werden wir zu unserem Bedauern gezwungen sein, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen.

Main-Kraftwerke, Aktiengesellschaft
Betriebsabteilung Limburg a. d. Lahn.

Limburg, den 5. Februar 1917.

Die Bürgerschaft wird dringend gebeten, dem vorstehenden Ersuchen der Main-Kraftwerke zu entsprechen, damit weitere Maßnahmen nicht erforderlich werden.

Limburg, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Apollo-Theater.

Samstag, 10. Febr. v. 7 Uhr, Sonntag, 11. Febr. v. 3 Uhr an
Durch Nacht zum Licht.

Soziales Lebensdrama in 4 Teile.
Hauptrolle: Elsa Galafres und Karl Schönsfeld.

Fräulein Leutnant.

Reizendes Lustspiel in 3 Teile.
Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 124

Verein kathol. kaufmännischer
Gehilfinnen und Beamtinnen.

Zu dem am Sonntag, den 11. Februar, nachm. 5 1/4 Uhr

in der Aula der Marienschule stattfindenden

Versammlung,

in welcher die Verbandsekretärin Fräulein Wiegand

aus Köln über die

Kotwendigkeit des Zusammenschlusses der

kaufmännischen Gehilfinnen und Beamtinnen

sprechen wird, laden wir alle kath. kaufmännischen

Gehilfinnen und Beamtinnen in Limburg und Um-

gebung freundlichst ein. Soweit uns die Adressen

bekannt sind, erfolgt auch Einladung durch be-

sonderes Schreiben.

Der Vorstand:

Domkapitular Strieth, Präses, Emilio Schäfer, Vorsitzende.

Verloren!

Ein Vorname mit Anhalt. Dabei zwei Schlüssel. Wiederbringer erhält Belohnung. Von wem sagt die Exped. des Blattes.

Ordentliches Mädchen
oder Frau

in dauernde Stellung b. hohem Lohn g. sucht.

Willa Falzer, 1600

Gräulein

perfekt in stenographie und Maschinenschriften, sowie in allen Kontorarbeiten bewandert, sucht Stelle auf einem Fabrik. Gute Zeugnisse vorhanden. 11. und 161b an die Geschäftsstelle

Solort williges junges

Mädchen

das Fahren und E. weinverkö. kundig für Bad Ebern (74.) gesucht. 1617

G. Klefer, 1617

Monatsmädchen od. Frau

gesucht. 1609

Frau Direktor Bansa, Walderdorferstr. 1. II.

Ein tüchtig-ges

Diensmädchen

für Haus- und Feldarbeit, gegen guten Lohn sofort ge-

sucht. 1118

Frau Peter Hannappel, Montabaur, Eichenweg 66.

Subverfäufiges Mädchen,

welches das Kochen erlernen will und etwas Gartenarbeit versteht, in ruhigen, kinderlosen Haushalt gesucht. Gute Zeugnisse erwünscht.

Frau Otto de la Hays, Walderdorferstr. 21.

Ein Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gesucht. 1641

Philipp Töbke.

Lichtspiel Theater in Diez

Wieder Eröffnung!

Sonntag, den 11. Februar, 3 1/2 Uhr:

Die einsame Frau

Großes herrliches Drama aus dem realen Leben, gegliedert mit einer Fülle wundervoller Bilder; verfaßt von Rudolf des Zopp. 1635

Paul Pfeiffer, Besitzer des Lichtspieltheaters.

Ein Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gesucht. 1641

Lehrmädchen

per sofort gesucht. 1585

Edw. Haus & Sohn, 1600

Wenigstens 1. März 1917

Lehrmädchen.

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Wärdchen

per 1. März a. h. 1623

Frau Gustav Stern, 1600

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Lehrmädchen

11. und 161b an die Geschäftsstelle

Kino

Neumarkt 10.

Samstag, 10. Febr.,

von 7 Uhr an,

Sonntag, 11. Febr.,

von 3 Uhr an,

Kriegsbilder:

Der Letzte eines

alten Geschlechtes.

„Maria Carmi.“

Liebe und Lust: Humoreske.

Jugendliche unter 17 Jahren

ist der Zutritt strengstens

untersagt. 1119

Statt Karten.

Unsere Vermählung zeich-

nen erheben an

Heinrich Isack

Katharina Isack

geb. 1847, 1622

Heirath, 1617

den 28. Januar 1917

Suche zu sofort oder später

einen tüchtigen

Freihergehilfen.

Gustav Zühlke,

Coblenz, Salomstr. 9,

Februar 1917.

Mädchen

für kinderlosen Haushalt ge-

sucht bei 1606

Frau Katharina Dr. Klein,

Coblenz, Rixstraße 20.

Kaninchen.

Zu verkaufen: Belgische

Alpen, Hammer, 7 Pfund

alt, harte Tier, 9 Pfund,

11 Pfund, 12 Pfund, 13

Pfund, 14 Pfund, 15

Pfund, 16 Pfund, 17

Pfund, 18 Pfund, 19

Pfund, 20 Pfund, 21

Pfund, 22 Pfund, 23

Pfund, 24 Pfund, 25

Pfund, 26 Pfund, 27

Pfund, 28 Pfund, 29

Pfund, 30 Pfund, 31

Pfund, 32 Pfund, 33

Pfund, 34 Pfund, 35

Pfund, 36 Pfund, 37

Pfund, 38 Pfund, 39

Pfund, 40 Pfund, 41

Pfund, 42 Pfund, 43

Pfund, 44 Pfund, 45

Pfund, 46 Pfund, 47

Pfund, 48 Pfund, 49

Pfund, 50 Pfund, 51

Pfund, 52 Pfund, 53

Pfund, 54 Pfund, 55

Pfund, 56 Pfund, 57

Pfund, 58 Pfund, 59

Pfund, 60 Pfund, 61

Pfund, 62 Pfund, 63

Pfund, 64 Pfund, 65

Pfund, 66 Pfund, 67

Pfund, 68 Pfund, 69

Pfund, 70 Pfund, 71

Pfund, 72 Pfund, 73

Pfund, 74 Pfund, 75

Pfund, 76 Pfund, 77

Pfund, 78 Pfund, 79

Pfund, 80 Pfund, 81

Pfund, 82 Pfund, 83

Pfund, 84 Pfund, 85

Pfund, 86 Pfund, 87

Pfund, 88 Pfund, 89

Pfund, 90 Pfund, 91

Pfund, 92 Pfund, 93

Pfund, 94 Pfund, 95

Pfund, 96 Pfund, 97

Pfund, 98 Pfund, 99

Pfund, 100 Pfund, 101

Pfund, 102 Pfund, 103

Pfund, 104 Pfund, 105

Pfund, 106 Pfund, 107

Pfund, 108 Pfund, 109

Pfund, 110 Pfund, 111

Pfund, 112 Pfund, 113

Pfund, 114 Pfund, 115

Pfund, 116 Pfund, 117

Pfund, 118 Pfund, 119

Pfund, 120 Pfund, 121

Pfund, 122 Pfund, 123

Pfund, 124 Pfund, 125

Pfund, 126 Pfund, 127

Pfund, 128 Pfund, 129

Pfund, 130 Pfund, 131

Pfund, 132 Pfund, 133

Pfund, 134 Pfund, 135

Pfund, 136 Pfund, 137

Pfund, 138 Pfund, 139

Pfund, 140 Pfund, 141

Pfund, 142 Pfund, 143

Pfund, 144 Pfund, 145

Pfund, 146 Pfund, 147

Pfund, 148 Pfund, 149

Pfund, 150 Pfund, 151

Pfund, 152 Pfund, 153

Pfund, 154 Pfund, 155

Pfund, 156 Pfund, 157

Pfund, 158 Pfund, 159

Pfund, 160 Pfund, 161

Pfund, 162 Pfund, 163

Pfund, 164 Pfund, 165

Pfund, 166 Pfund, 167

Pfund, 168 Pfund, 169

Pfund, 170 Pfund, 171

Pfund, 172 Pfund, 173

Pfund, 174 Pfund, 175

Pfund, 176 Pfund, 177

Pfund, 178 Pfund, 179

Pfund, 180 Pfund, 181

Pfund, 182 Pfund, 183

Pfund, 184 Pfund, 185

Pfund, 186 Pfund, 187

Pfund, 188 Pfund, 189

Pfund, 190 Pfund, 191

Pfund, 192 Pfund, 193

Pfund, 194 Pfund, 195

Pfund, 196 Pfund, 197

Pfund, 198 Pfund, 199

Pfund, 200 Pfund, 201

Pfund, 202 Pfund, 203

Pfund,